



Amicale Internationale
KZ Neuengamme (AIN)



Stadt Neustadt
in Holstein

KZ-Gedenkstätte
Neuengamme

Ausstellungen
Begegnungen
Studienzentrum

arbeitsgemeinschaft
neuengamme eV
mitglied der amicale internationale kz neuengamme
und der internationalen föderation der widerstandskämpfer



3. Mai 2017, 10 Uhr

Gedenkveranstaltung für die Opfer der Bombardierung der KZ-Schiffe am 3. Mai 1945

Ort: Cap-Arcona-Ehrenmal Neustadt/Pelzerhaken, Stutthofweg

Kranzniederlegung am Cap-Arcona Ehrenmal

Begrüßung Dr. Tordis Batscheider, Bürgermeisterin der Stadt Neustadt in Holstein

Begrüßung Christine Eckel, Generalsekretärin der
Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN)

Rede Jewgenij Malychin (Ukraine), Überlebender der Cap Arcona

Rede Jean-Michel Gaussoit, Präsident der
Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN)

Rede Jacques Sarête (Frankreich), Sohn eines Häftlings des
KZ Neuengamme

Lesung Küstengymnasium Neustadt und Arbeitsgemeinschaft Neuengamme

Kaddish Jüdische Gemeinde Lübeck

Musikalische Begleitung: Bläser des Kirchenkreises Ostholstein

Die Gedenkveranstaltung erfolgt in Kooperation der Amicale Internationale KZ Neuengamme, der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V. und der Stadt Neustadt i.H. sowie mit freundlicher Unterstützung der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten



**Dr. Tordis Batscheider,
Bürgermeisterin der Stadt Neustadt in Holstein 3. Mai 2017
Neustadt-Pelzerhaken**

Krieg und Gewalt, blanker Terror und die unsägliche Missachtung von Menschenrechten sind in diesen Tagen Gegenstand nahezu jeder Nachrichtensendung. Bürgerkriege im Sudan und in der Ukraine, Gasangriffe auf wehrlose Zivilisten in Syrien, Einschränkung der Pressefreiheit und willkürliche Verhaftung von Regimegegnern in Nordkorea, in Russland und in der Türkei – um nur einige der schrecklichen Geschehnisse zu nennen. Geografisch sind finden einige weit entfernt von uns statt, andere direkt vor unserer Haustür. Wir werden täglich damit konfrontiert, und doch schafft es kaum jemand, sich ständig damit auseinanderzusetzen. Die meisten von uns verdrängen und vergessen, um damit leben zu können.

Doch bestimmte geschichtliche Ereignisse – und dazu zählt die Cap Arcona-Katastrophe – dürfen nicht in Vergessenheit geraten! Die Ereignisse vom 3. Mai 1945 müssen uns ewige Mahnung bleiben. Nur dann können wir unsere Verantwortung dafür wahrnehmen, dass sich eine solche Tragödie niemals wiederholt.

Wirklich verstehen, was Jewgenij Malychin und die anderen rund 7.000 KZ-Häftlinge damals erlitten haben – das ist uns heute kaum möglich... und dennoch: Die Begegnung mit den Opfern jedes Jahr zur Gedenkfeier am 3. Mai ist wichtig, gibt sie doch den Anstoß, uns immer wieder mit unserer unrühmlichen Vergangenheit auseinander zu setzen und uns ins Gedächtnis zu rufen, dass Freiheit, Demokratie, Rechtsstaat und die Beachtung der Menschenrechte keineswegs selbstverständlich sind.

Meine Damen und Herren, die Überlebenden legen mit den Schilderungen ihres Schicksals ihre Geschichte in unsere Hände, damit wir sie für die Zukunft bewahren und in unseren Köpfen und Herzen verankern.

In wenigen Jahren wird es aber keine Zeitzeugen mehr geben. Es wird keine unmittelbare Erinnerung mehr geben, kein direktes Zeugnis, kein lebendiges Gedächtnis. Umso dringlicher wird es, sich mit der Frage zu befassen: Wie funktioniert Gedenken ohne Zeitzeugen? Ohne Überlebende, die authentisch von ihren Erfahrungen berichten können?

Die Verantwortung für die Erinnerung wird dann gänzlich in den Händen von Angehörigen, Opferverbänden, Historikern und politischen Bildungseinrichtungen liegen. Dies ist eine große Verantwortung, mit der sorgsam umgegangen werden muss.

Auch heute noch – Jahrzehnte nach dem Ende des Krieges – werfen die Öffnung von Archiven und die professionelle Aufbereitung der Quellen immer wieder neues Licht auf die Geschehnisse, auf die Zusammensetzung der Häftlingsgemeinschaft und auf die Biografien von bislang namenlosen Opfern. Ein zentraler Ort für Forschung und Bildung, vor allem auch als Anlaufpunkt für Anfragen von Häftlingen und Hinterbliebenen aus aller Welt ist in diesem

Zusammenhang von großer Bedeutung. Es bedarf der umfassenden Dokumentation der Lebens- und Leidensgeschichten der KZ-Häftlinge der Cap Arcona-Katastrophe für Unterricht, Museen, Medien – länderübergreifend, bundesweit, weltweit.

Für die Nachkommen der Opfer wird Neustadt in Holstein auch in Zukunft ein Ort des Gedenkens bleiben. Die Stadt Neustadt in Holstein stellt sich ihrer Verantwortung für die grauenvollen Ereignisse, die sich auf ihrem Gebiet bzw. unmittelbar davor ereignet haben. Dazu gehört – neben diesem Gedenktag - u.a. auch das Cap Arcona-Museum, das seit 1990 existiert und sich seitdem nur wenig verändert hat. Dieses Museum bedarf dringend der Neugestaltung. Vor allem im Blick auf die junge Generation gilt es, neue mediale Möglichkeiten einzusetzen. Aber auch inhaltlich muss neu nachgedacht werden.

Denn lebendiges Gedenken heißt, neue Entwicklungen einzubeziehen, das Gedenken immer wieder kritisch zu hinterfragen und ggf. auch zu verändern. Wir wollen daher eine erneute Befassung mit dem Thema voranbringen, noch einmal aus einer aktuellen Perspektive darüber reflektieren. Neben der Neugestaltung des Cap Arcona-Museums denken wir auch über die Anlagen hier am Ehrenfriedhof Stutthofweg nach, wir überlegen, wie man die Erinnerung auch Jahrzehnte später noch interessant gestalten kann – insbesondere für junge Menschen -, welche pädagogischen Konzept dafür am besten geeignet sind, wie man unsere Archivmaterialien zum Thema Cap Arcona einer wissenschaftlichen Aufbereitung und weiteren Forschung noch besser zugänglich machen kann etc..

Dazu leisten Experten aus ganz Deutschland ihren Beitrag, sie steuern ihre Ideen bei und bringen uns dazu, uns selbst und unseren Umgang mit der eigenen Vergangenheit in Frage zu stellen. Dabei stellen wir immer wieder fest: Ganz wichtig ist, dass Gedenken nicht zum Ritual verkommt, es muss lebendig bleiben und sich immer wieder verändern – abhängig von neuen Erkenntnissen, von neuen Bedarfen, von neuen Lerngewohnheiten und neuen Ansprüchen der jungen Generation. Ich bin gespannt, wohin uns unser Weg führen wird und welche Diskussionen dadurch angestoßen werden.

Die Stadt Neustadt in Holstein wird jedenfalls - wie die anderen Träger von Cap Arcona-Gedenkstätten auch – ihren Teil zur Erhaltung einer lebendigen Gedenkkultur beitragen. Aufgrund der Dimension und Bedeutung der Cap Arcona-Katastrophe kann dieses Vermächtnis allerdings nicht allein auf den Schultern der Kleinstädte, Verbände und Vereine lasten. An der Entwicklung einer nachhaltigen, politischen Bildungsarbeit müssen und werden sich hoffentlich auch Bund und Länder beteiligen. Denn insbesondere angesichts der sehr bedenklichen rechtsnationalen Entwicklungen in ganz Europa sind wir alle gefordert, Lehren aus der nationalsozialistischen Barbarei zu ziehen und dafür einzustehen, dass sich eine solche menschenverachtende Politik niemals wiederholt.

Das sind wir den Zeitzeugen und denen, die die Katastrophe nicht überlebt haben, schuldig!

Christine Eckel
Generalsekretärin der Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN)
3. Mai 2017
Neustadt-Pelzerhaken

Sehr geehrte Überlebende des KZ Neuengamme,
sehr geehrte Angehörige,
sehr geehrte Staatssekretärin,
sehr geehrte Bürgermeisterin sowie weitere Vertreter der Stadt Neustadt und des Landes
Schleswig-Holstein,
sehr geehrte Vertreter der jüdischen Gemeinde Lübeck,
liebe Freundinnen und Freunde,

ich begrüße Sie im Namen der Amicale Internationale KZ Neuengamme, dem internationalen
Überlebendenverband der Häftlinge des KZ Neuengamme und ihrer Angehörigen.

Ich freue mich, dass wir anlässlich des 72. Jahrestages der Bombardierung der
Häftlingsschiffe in der Lübecker Bucht so zahlreich zusammengekommen sind, um den 6600
Menschen zu gedenken, die die Qualen der Konzentrationslager und der Todesmärsche
überlebt hatten und die so kurz vor ihrer Befreiung noch sterben mussten.

Ich freue mich sehr, dass zwei Überlebende dieser Katastrophe sowie weitere ehemalige
Häftlinge des KZ Neuengamme und seiner Außenlager heute bei uns sind. Sie sind aus
zahlreichen Ländern angereist – dies ist 72 Jahre nach den Ereignissen keine
Selbstverständlichkeit und ich danke ihnen hierfür von ganzem Herzen.

Vielen von uns, gerade den jüngeren Generationen, mögen der Zweite Weltkrieg, die
Konzentrationslager und die Ereignisse in der Lübecker Bucht ziemlich weit weg erscheinen.
Ganz anders ist es jedoch in den Familien der Deportierten: das Leiden oder der Tod ihres
Vaters, ihrer Mutter oder anderen Angehörigen prägte und prägt ihr Leben bis heute. Die
heute anwesenden Töchter, Söhne und Enkel wollen mit uns gemeinsam dafür Sorge tragen,
dass die Erinnerung an die im Nationalsozialismus in ganz Europa begangenen Verbrechen
wachgehalten wird.

Ich freue mich, dass heute verschiedene Generationen zu uns sprechen werden:

Als ersten begrüße ich Jewgenij Malychin. Als Jugendlicher zur Zwangsarbeit aus der Ukraine
nach Deutschland verschleppt, wurde er nach einem Fluchtversuch in das KZ Neuengamme
überstellt. Er gehört zu den wenigen Überlebenden der Bombardierung der Häftlingsschiffe
am 3. Mai 1945.

Danach wird Jean-Michel Gausso, Präsident der Amicale Internationale KZ Neuengamme, das Wort ergreifen. Er ist Sohn eines französischen Häftlings des KZ Neuengamme, der wenige Wochen vor der Befreiung im Auffanglager Wöbbelin starb. Jean-Michel Gausso setzt sich wie viele andere Nachkommen für ein lebendiges Gedenken ein.

Auch Jacques Sarête ist Sohn eines französischen Häftlings, der die Deportation nicht überlebte. Sein Vater starb einen Tag vor der Bombardierung auf der Cap Arcona, am 2. Mai 1945. Jaques Sarête wird uns vom Leben seiner Familie berichten; davon, wie er als Achtjähriger mit dem Verschwinden seines Vaters umging und der jahrelangen Ungewissheit über die Umstände seines Todes.

Ich freue mich, dass auch in diesem Jahr Schüler des Küstengymnasiums in Neustadt die Gedenkveranstaltung aktiv mitgestalten. Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme haben sie eine Lesung aus Berichten von Überlebenden vorbereitet.

Die Gedenkveranstaltung schließt mit dem Kaddish der Jüdischen Gemeinde Lübeck.

Mein Dank gilt auch dem Bläserorchester des Kirchenkreises Ostholstein, das heute den musikalischen Rahmen gestaltet.

Ich übergebe nun das Wort an Jewgenij Malychin.

Vielen Dank.

Jewgenij Malychin
Überlebender der Cap Arcona
3. Mai 2017
Neustadt-Pelzerhaken

Sehr geehrte Organisatoren des Treffens für die ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme,

Ich, Jewgenij Zacharovich Malychin, möchte zuerst ein bisschen über mich selbst erzählen. Ich wurde im Februar 1942 zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert. Ich geriet in ein Arbeitslager in Bremen. Drei Monate später gelang es mir und einem Kameraden von mir zu fliehen. Im Oktober wurden wir gefasst und ins Konzentrationslager Neuengamme nach Hamburg geschickt. Später folgte das Lager in der Stadt Wittenberg. Und Anfang 1945 wurde ich wieder nach Hamburg überführt. Ende April ging es mit den Transporten der Häftlinge nach Lübeck los. So geriet ich auf das Schiff Cap Arcona.

Vor 72 Jahren, am Tag der Befreiung aus dem Konzentrationslager, konnten wir, Häftlinge von Neuengamme, uns gar nicht vorstellen, dass wir irgendwann später eine Möglichkeit haben werden, der Zehntausenden unserer Kameraden würdig zu gedenken.

Das nazistische Deutschland hat ein Netz der Konzentrationslager aufgebaut, das zum Ort der systematischer Gewalt und des Todes für die Häftlinge geworden war.

Wir verbeugen uns heute vor dem Mut derjenigen, die durch diese Höllenmaschine des Kriegs hindurchgekommen sind und gedenken derjenigen, die den Krieg nicht überlebt haben.

Wir, die ehemaligen Häftlinge, haben alle Bitterkeiten des Kriegs, die Kälte, den Hunger, die Todesgefahr überlebt. Aber am schrecklichsten war die psychische Demütigung, der wir auf jedem Schritt und Tritt ausgesetzt waren. Deswegen wünsche ich sehr, dass die junge Generation die ganze Wahrheit über diese schrecklichen Zeiten weiß. Damit Gleichheit und Brüderlichkeit die Norm ihres Lebens bleibt, damit das Leben jedes Menschen und seine Würde hoch geachtet werden. Nur eine Gesellschaft von freien und mutigen Menschen kann für den Frieden kämpfen und den Frieden auf der Welt bewahren.

Der Verein Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme macht alles für die Aufrechterhaltung der Erinnerung an die ehemaligen Häftlinge, damit diese tragische Seite des zweiten Weltkrieges sich nie wiederholt. Ich bin den Mitarbeitern und Organisatoren der Gedenkstätte für die Organisation der Treffen, für die Aufmerksamkeit, die uns zugeteilt wird, sehr dankbar.

Das neue Jahrhundert ist gekommen, das 21. Jahrhundert. Und in der Welt herrscht Unruhe. An vielen Punkten der Welt bricht Terrorismus aus. Terroranschläge in den USA, in Deutschland, der Krieg in Syrien, in der Ostukraine, Explosionen und Opfer in Europa – in Paris, in Brüssel... Der Terror wird zum allgemeinen Übel.

Damit der Brand eines neuen Weltkrieges verhindert wird, müssen wir alles Mögliche tun, wir müssen die Bemühungen aller Staaten im Kampf gegen dieses Übel vereinigen. Für eine glückliche Zukunft, für das friedliche Leben unserer Nachkommen, für die neuen Generationen freier Menschen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

**Jean-Michel Gaussoit,
Präsident der Amicale Internationale KZ Neuengamme (AIN)
3. Mai 2017
Neustadt-Pelzerhaken**

Verehrte Überlebende des KZ Neuengamme,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
liebe Freundinnen und Freunde,

Wie im vergangenen Jahr spreche ich heute zu Ihnen als Präsident der Amicale Internationale KZ Neuengamme anlässlich des Jahrestages der Tragödie des 3. Mai 1945.

An jenem Tag war der Krieg fast zu Ende und die Häftlinge des KZ Neuengamme, die es geschafft hatten, das *univers concentrationnaire* zu überleben wagten nun zu hoffen, endlich die Freiheit und ihre Lieben wiederzufinden. Doch fast 7000 von ihnen sollten von den Nazis auf Schiffe in der Lübecker Bucht gepfercht werden und unter grausamen Umständen sterben – sie wurden bei lebendigem Leib verbrannt oder bei dem Versuch, die Küste schwimmend zu erreichen, erschossen.

Jedes Jahr versammeln wir uns hier, in Neustadt, um diesen Männern zu gedenken und an die abscheulichen Qualen zu erinnern, die ihnen das Leben kosteten. Auch 72 Jahre später sind wir hier, um das Gedenken an diese tausende Opfer weiterzuführen. Es gibt heute noch einige wenige Überlebende dieses Ereignisses, das zweifellos eine der größten Schiffskatastrophen aller Zeiten war und das etwa vier bis fünf Mal so viele Tote forderte wie der Untergang der Titanic im Jahre 1912.

Ich bedauere sehr, dass heute kein Überlebender des KZ Neuengamme im Namen der Amicale Internationale zu ihnen sprechen kann. Doch zu unserem großen Bedauern ist kein ehemaliger Häftling mehr unter den Delegierten der nationalen Verbände, die in der AIN vertreten sind. Nachdem mein Vorgänger, Victor Malbecq, 2015 verstarb, ist nun auch der Vize-Präsident der Amicale Internationale, Janusz Kahl, im vergangenen Jahr von uns gegangen. Ich möchte das Engagement der beiden für die Erinnerung an das KZ Neuengamme hier würdigen. Beide haben bis an ihr Lebensende ihre ganze Kraft und Energie dem friedlichen Kampf gegen das Vergessen gewidmet.

Diesen Kampf müssen wir fortsetzen, wir, die Vertreter der Zweiten Generation, und wir müssen ihn mit den uns folgenden Generationen fortsetzen. Wir müssen das Engagement der Überlebenden fortführen, zuallererst, weil die Männer, die bei der Tragödie in der Lübecker Bucht starben, es verdient haben, dass man sich ihrer für immer erinnert. Sie zu vergessen wäre so, als ließe man sie ein zweites Mal sterben.

Aber wir sollten uns auch an ihr Schicksal erinnern, weil es wichtig ist, sich bewusst zu machen, was Menschen anderen Menschen angetan haben – damit sich solche Grausamkeiten nie wiederholen.

Jeder von uns kann heutzutage die Gefahren ausmachen, die den Zusammenhalt unserer Gesellschaften und die Völkerverständigung bedrohen. Das Wiederaufleben der Nationalismen, des Rassismus, des Antisemitismus, ebenso wie der Aufstieg des politischen und religiösen Fanatismus, die Vervielfachung der populistischen oder demagogischen Rhetorik, das verantwortungslose Verhalten skrupelloser Politiker, die bestimmte gesellschaftliche Gruppen ausgrenzen wollen, die Gruppen gegeneinander aufbringen wollen, anstatt sie zusammenzuführen – dies alles stellt eine Bedrohung dar, sowohl für den Frieden zwischen den Völkern als auch für die Eintracht innerhalb der Nationen. Angesichts dieser großen Gefahren muss immer wieder an die unsagbaren Schrecken erinnert werden, zu denen die mörderischen entfesselten Ideologien im vergangenen Jahrhundert geführt haben.

Aus diesen Gründen sind wir heute hier versammelt, 72 Jahre nach der Tragödie, der wir gedenken. Deshalb werden wir auch im nächsten Jahr und in den folgenden Jahren hier anwesend sein. Und ich hoffe, dass unsere Kinder und Enkelkinder sich an den Jahrestagen an diesem Ort zusammenfinden, um an diesen traurigen Tag des 3. Mai 1945 zu erinnern.

Vielen Dank.

**Jacques Sarête, Sohn eines Häftlings des KZ Neuengamme
Neustadt-Pelzerhaken
3. Mai 2017**

Durch seine Tätigkeit in der zentralen Eisenbahnverkehrsstelle erhielt mein Vater Jean Sarête während des Krieges – er war damals 34 Jahre alt – Zugang zu einem großen Verkehrsknotenpunkt in der Region von Tours. 1943 schloss er sich dem Widerstand an, der Résistance. Obwohl seine Stelle von einer deutschen Führungskraft doppelt besetzt war, gelang es ihm, den Alliierten Informationen über alle deutschen Güterzugtransporte in diesem Gebiet zu übermitteln. Aus Sicherheitsgründen wurde ich zum Schuljahresbeginn 1943 zu meinen Großeltern mütterlicherseits geschickt. Weihnachten 1943 sah ich meinen Vater zum letzten Mal. Ich war acht Jahre alt.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai 1944 wurde unser Haus durch Luftangriffe völlig zerstört. Trotz dieser Katastrophe hielt mein Vater an seiner Mission fest, entschlossener denn je zuvor, weiterzumachen. Am 7. Juli 1944 wurde er jedoch in Folge einer Schwachstelle in der Widerstandsgruppe von zwei Gestapobeamten und zwei französischen Kollaborateuren verhaftet. Nachdem er gefoltert und im Gefängnis von Tours festgehalten worden war, musste er am 10. August 1944 mit etwa 140 anderen Gefangenen in einen Zug steigen, in Richtung eines unbekanntes Ziels... Das abscheuliche Vichy-Regime stoppte die Gehaltsauszahlung meines Vaters und verwies meine Mutter aus der Beamtenwohnung, die uns nach dem Verlust unseres Hauses zugeteilt worden war. Sie wurde dank Beziehungen auf Kredit untergebracht und musste sich eine Arbeit suchen. Über ein Jahr lang lebten wir in der ständigen Angst, ohne jegliche Nachricht.

Mit der Befreiung wurde mein Vater vom „Terroristen“ zum „deportierten Widerstandskämpfer“ und offiziell als „vermisst“ erklärt. Das lange Warten ging weiter. Das Jahresende war für uns von tiefer Trauer geprägt und nach dem 8. Mai 1945 konnten wir die vielerorts so überschwängliche Freude kaum teilen.

Als die Deportierten nach der deutschen Kapitulation heimkehrten gelang es meiner Mutter, vier von ihnen zu finden, die meinen Vater gekannt hatten. So erfuhren wir, dass er in das Lager Wilhelmshaven deportiert worden war und dort als Dreher im Marinearsenal gearbeitet hatte. Als das Lager am 5. April zu Fuß evakuiert wurde, sahen ihn seine Kameraden einige Tage später völlig erschöpft mit anderen Unglückseligen in schlechtem Gesundheitszustand in einen Zug steigen. Danach verloren sie seine Spur und sahen ihn nicht mehr wieder. Mehr erfuhren wir nicht. Aber sie sprachen uns ihre Bewunderung für das würdige Verhalten meines Vaters in dieser Hölle aus: Seine Aufrichtigkeit, sein Mut, Optimismus und Humor hatten die anderen stets ein wenig aufgeheitert. Was ihn hingegen sehr belastet hatte, war der Gedanke an unser Schicksal.

Es vergingen noch einige Monate, ohne dass wir Neues erfuhren. Unsere Sorge wurde unerträglich, man empfahl mir sogar, zu beten... Die traurige Nachricht erreichte uns Ende Oktober 1945, kurz vor Allerheiligen. Ein Telegramm des Roten Kreuzes teilte uns mit, dass Jean Sarête am 2. Mai 1945 an Bord der „Cap Arcona“ an den Folgen einer Enterokolitis gestorben war. Für uns brach alles zusammen. Das zehnjährige Kind, das ich damals war, fragte sich, wo in all dem Gott war. Ich kapselte mich ab, gefangen in der Erinnerung an diesen stets bewunderten Vater und der Frage, was ihm wohl nach während seiner Deportation widerfahren war.

Aber wieder einmal erfuhren wir nichts Weiteres. Was war aus seinem Leichnam geworden? War er mit dem Schiff untergegangen? Das Grübeln fing von neuem an...

Unsere Hoffnungen, über die Mission Française in britischer Zone – sie war 1946/47 in Göttingen gebildet worden – mehr zu erfahren, wurden nicht erfüllt. Man bat uns, ein „Identifizierungsdokument“ auszufüllen, für den Fall, dass... 1950 gelang es meiner Mutter, den Ehering und goldenen Siegelring meines Vaters zurückzuerhalten.

Im September 1954 traten wir mit der Amicale Française de Neuengamme unsere erste Reise nach Deutschland an. Am Fuße des freistehenden Denkmals, von dem man damals noch das Meer sehen konnte, meinte es das Schicksal endlich gut mit uns: Wir lernten Frau Hay kennen, deren Sohn Maurice am 1. Mai auf der „Cap Arcona“ gestorben war und dessen Leichnam auf dem Friedhof von Neustadt begraben war. Dank ihrer Auskunft fanden wir einige Wochen später den Leichnam meines Vaters: Er ruhte unter den etwa 150 Beigesetzten zusammen mit den Leichnamen von Maurice Hay und 16 weiteren Franzosen. Wie groß unsere Freude war! Das Unerklärliche an diesem Fall war, dass Frau Hay 1950 von der Mission informiert worden war und beide Namen auf der Liste erschienen! Wir waren also vier Jahre lang in Unwissen gelassen worden! Wir erfuhren außerdem, dass alle Leichname ab 1955 aus diesem Massengrab entfernt werden sollten. Meine Mutter wurde erneut gebeten, ein Identifizierungsdokument ausfüllen und ihr wurde mitgeteilt, dass die Ergebnisse der Recherche keine absolute Sicherheit geben könne. Eine wichtige Entscheidung stand uns noch bevor: Die der Überführung des Leichnams meines Vaters nach Frankreich. Angesichts der Ungewissheit entschieden wir uns dagegen und beließen ihn bei seinen unglückseligen Kameraden. Ohne weitere Informationen zu erhalten, erhielten wir 1960 lediglich die kurze offizielle Mitteilung, dass sich die sterblichen Überreste von Jean Sarête nun im Ehrenfriedhof in Haffkrug unter dem Keramikblock Nr. 350, Nordblock, 3. Reihe befanden.

Bereits im Juli 1945 wurde mein Vater den Forces Françaises Combattantes als Unterleutnant zugeteilt. Er erhielt folgende Auszeichnungen: Médaille de la Résistance, Croix de Guerre avec Palme, amerikanische Medal of Freedom sowie Chevalier de la Légion d'Honneur.

Die Jahre vergingen und ich fragte mich stets wie mein Vater, der am 2. Mai auf der „Cap Arcona“ an einer sehr genau benannten Ursache gestorben war, auf dem Friedhof von Neustadt hatte beigesetzt werden können, die „Cap Arcona“ jedoch erst am Tag darauf untergegangen war. Außerdem kannte ich so gut wie keine Einzelheiten seiner Deportation. Ich wusste nicht, was er während seiner sieben Monate in Wilhelmshaven erlebt hatte, die Räumungsbedingungen nach Neuengamme und in die Lübecker Bucht waren mir unbekannt. Diese Fragen, die ich immer wieder stellte, ließen mir keine Ruhe. 1991 verstarb meine Mutter; ich war gerade in Rente gegangen. Ich begann mit meinen Recherchen, zunächst allein und dann zusammen mit meinem Sohn Jean. Ich nahm mit der Amicale von Neuengamme wieder Verbindung auf, deren Verantwortliche mir viel Zeit widmeten. Anlässlich einer neuntägigen Reise nach Deutschland im Mai 2013 konnten wir mit ehemaligen Deportierten und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Kontakt treten. Ich danke all diesen wunderbaren Menschen, und nicht zuletzt all den deutschen und französischen Freunden, die mir bei meinen Recherchen geholfen haben. Ja, ihnen allen bin ich unendlich dankbar.

Ich kann nun sagen, dass ich fast die Gesamtheit dessen, was mir aus dem Leben meines Vaters fehlte, rekonstruiert habe: Das, was ihm passierte, was er erlebte, zwischen seiner Verhaftung am 7. Juli 1944 und dem 2. Mai 1945. Das Schicksal wollte, dass die Alliierten 19 Tage nach seiner Deportation Tours befreiten. Die Engländer erreichten Neustadt am Tag nach seinem Tod. Ich muss es wohl akzeptieren.

Ich habe meinen Vater wiedergefunden und das Denkmal von Pelzerhaken sowie der Ehrenfriedhof bei Haffkrug sind nun ein wichtiger Bestandteil meines Lebens.

Am 4. Mai 2015 nahmen mein Sohn und ich mit der Amicale von Neuengamme an der Gedenkveranstaltung zu Ehren der Kinder und Opfer vom Bullenhusser Damm teil. Mein Sohn kam bleich vor Schrecken aus dem Gebäude heraus und sagte mir: „In ein paar Jahren, bald, bringe ich die drei Kleinen hierher. Ich möchte, dass sie wissen...“. Das berührte mich sehr, denn mein Sohn hatte verstanden, dass es ohne Weitergabe der Erinnerung keine Freiheit möglich ist. Wir kehrten schweigend zum Hotel zurück. Wir dachten an diese armen Kinder, auch an all die anderen auf der Welt, und nicht allein an unsere. Die Ambivalenz der menschlichen Existenz verfolgte uns.

Der französische Paläoanthropologe Pascal Picq lehrt uns, dass in der Familie der Menschenaffen allein der Schimpanse und der Mensch in der Lage sind, ihresgleichen bewusst zu foltern und zu töten. Angesichts des Entwicklungsstandes der Schimpansen kann man mit ihnen nachsichtig sein. Mit den Menschen, nein! Aber der Mensch kann auch das Gegenteil: Sein Leben riskieren, um andere zu retten. Der Beweis? Wir sind hier, um Tausenden von ihnen zu gedenken! Wir wissen, dass der Mensch die Hoffnung nicht verliert, so lange er seine verhängnisvollen Triebe verbannt, so wie es jene taten, die wir ehren. Aber wir müssen auch NEIN sagen können! NEIN zu den Ideologen des Totalitarismus, Faschismus, Rassismus, all

diesen gefährlichen „ismen“, die überall auf der Welt hier und dort auftauchen und darüber bestimmen wollen, wer das Recht auf Freiheit hat. NEIN zu all diesen Pseudo-Religiösen, die Götternamen zum Vorwand nehmen, um uns Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückzusetzen. NEIN zu den Erleuchteten aller Art, und NEIN zur Barbarei!

Die Nacht des Lebens wird bald auf mich herabsinken. Ich werde beruhigt gehen, da ich diesen Vater, dessen Abwesenheit so geschmerzt hat, schließlich wiedergefunden habe. Ich werde glücklich sein über die Zeit, die ich mit meinen Liebsten verbracht habe.

Aber vorher möchte ich, da ich heute die Gelegenheit dazu habe, noch den Jüngeren sagen, die nach uns kommen:

Ja, pflegt und gebt ihr nun diese kostbare Erinnerung weiter, das Pfand unserer Freiheit. Aber auch: helft euch gegenseitig. Liebt euch. Wenn ihr euch nicht liebt, respektiert euch. Wenn ihr euch nicht respektiert, toleriert euch. Aber besser noch: Tut all dies gleichzeitig, und gemeinsam!

Vielen Dank.